

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

28.10.1943 (No. 253)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957288)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,50 RM., einschl. 18 Pfg. Postzettelgebühren zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 253

Donnerstag, 28. Oktober 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

Tojo kündigt Offensivmaßnahmen an

Erfolg unseres japanischen Verbündeten am Salwin-Fluß — Aussichtsreicher Beginn der Offensive an der Grenze Burmas

Was will Mountbatten?

Eigener Funkbericht

otz, Tokio, 28. Oktober.

Auf die dringende Notwendigkeit einer Verstärkung der japanischen Luftwaffe an allen Fronten wies Japans Ministerpräsident, General Tojo, in seiner Eigenschaft als Kriegsminister in seiner großen Reichstagsrede hin, die Luftüberlegenheit sei angesichts der geographischen Bedingungen der entscheidenden Faktor in Ostasien. Die japanische Luftwaffe, betonte der Ministerpräsident, hätte in Einzelkämpfen immer gesiegt und verfügte über strategisch günstige Stützpunkte, so daß jetzt die Hauptnotwendigkeit nur eine Erhöhung der Quantität sei, um alle Operationen erfolgreich durchführen zu können. „Wir müssen daran denken“, sagte Tojo abschließend, „daß die japanische Armee im engen Zusammenwirken mit der Marine demnächst weitreichende Offensivmaßnahmen ergreifen wird.“

Ueber erbitterte Kämpfe mit den vorrückenden Japanern an den Uebergängen des Salwin in berichte der tschungking-chinesische Wehrmachtbericht von der Yunnan-Front. Wie bekannt wird, sind besonders schwere Kämpfe in Tschakung-Fang und Mamienkwan, etwa 130 Kilometer nördlich von Lungking, im Gange, in denen die Japaner bereits vorteilhafte Stellungen errungen haben.

Lord Mountbatten, der Oberbefehlshaber der britischen und nordamerikanischen Verbände in Südostasien, ist soeben von seiner Informationsreise nach Tschungking zurückgekehrt; man erwartet nun täglich den Beginn seiner vielbesprochenen Offensive gegen Burma, nachdem auch die klimatischen Vorbedingungen für eine Eröffnung der Operationen erfüllt sind. Die Japaner haben jedoch den Beschluß des Gegners nicht abgewartet, in wuchtigem Stoß drängen sie gegen das westliche Yunnan, den Grenzbezirk Tschungking, vor und besetzen das gebirgige Kaoliung-Gebiet. Bei Zielführung am Salwin, der aus den Bergen Oberburmas nach Süden fließt, haben sie eine strategisch wichtige Stellung inne, die dank der günstigen räumlichen Verbindungen zu halten sein wird. Durch diesen Vorstoß haben die Japaner die Gefahr einer Verbindung der britischen Truppen mit den Tschungking-Divisionen in Yunnan abgewendet und Burma gegen einen Angriff vom Nordosten her abgeriegelt.

Welches bleiben nun die für eine Offensive Mountbattens möglichen Angriffswege von Indien aus? Er kann entweder in dem schmalen flachen Küstenstreifen von Tschittagong südlich vorstoßen, doch trifft er hier zwischen Klüften und hohen Gebirgszügen auf eine tief gestaffelte japanische Verteidigung, oder er kann

weiter landeinwärts einen Vorstoß versuchen, doch muß er dabei über das Arakan-Gebirge hinweg, das den Engländern bereits bei der letzten Offensive zum Verhängnis wurde. Andererseits steht Mountbatten die Möglichkeit offen, eine Landungsoperation zu unternehmen, und zwar direkt im südlichen Burma, etwa am Irawadi-Delta oder nördlich davon, doch legt das voraus, daß er zunächst die Andaman- und Nicobaren-Inseln in seine Hand bringt, die er als Flankendeckung für eine Landung in Burma braucht. Trotzdem hat ein solcher Angriff die größte Wahrscheinlichkeit für sich, weil eine derartige Operation Mountbatten als früherem Chef der Kommandooperationen in Europa am meisten liegen dürfte. Es ist dabei freilich zu bedenken, daß die Andamanen 1800 und die Nicobaren 1150 Kilometer von Ceylon und 1180 und 1570 Kilometer von Kalkutta entfernt liegen, die als Ausgangsbasen in Frage kämen. Das würde für die japanische Luftwaffe eine willkommene

Gelegenheit sein, ihr Können erneut zu beweisen. Für die Geleitzüge Mountbattens bietet das gefährliche Persepolis, wenn man bedenkt, daß zum Transport allein einer Division etwa 300 000 Tonnen, für die mindestens 200 000 Mann, die Mountbatten für die Eröffnung einer größeren Offensive einsetzen müßte, etwa fünf Millionen Tonnen notwendig sein würden. Die Japaner verfügen in diesem Gebiet über die völlig wiederhergestellte Marinebasis in Schonan und wären in der Lage, ihre schwersten Einheiten, die bisher aus den japanischen Gewässern kaum herausgekommen sind, einzusetzen.

Angesichts der ergebenen Frist, die den Japanern zur Vorbereitung auf die von den Gegnern lange angekündigte Offensive zur Verfügung stand, darf man annehmen, daß sie ausreichende Truppenmengen in Burma verlammt haben. Sie haben zudem in General Kawabe einen ihrer fähigsten militärischen Führer am Platze. Außerdem steht für die indische Nationalarmee zum Einsatz bereit.

Judenfeindliche Strömung in Englands Armee

„Entschlossene Anstrengungen, die Truppen im Antisemitismus zu schulen“

O Genf, 28. Oktober.

Die englische Wochenzeitung „New Statesman and Nation“ berichtet voller Sorge von „entschlossenen Anstrengungen“, die englischen Truppen im Antisemitismus zu schulen. Man sage den Soldaten, zuweilen sogar in Druckschriften, die von inoffiziellen militärischen Kreisen verfaßt seien, daß die Juden zwar nicht kämpften, dafür aber Waren und Häuser aufkauften und Schwarzhandel betrieben; man weise sie ferner darauf hin, daß sie die Juden sehen könnten, wie sie ihre Gewinne in teuren Gaststätten ausgeben. Das sei für die Soldaten eine verführerische Propaganda, da sie selbst in den Zeitungen immer wieder jüdische Namen in Verbindung mit Schwarzhandelsprozessen auftauchen sähen. Die englische Zeitung stellt weiter fest, daß schon jetzt die Soldaten radikale Ansichten entwickelten, die zum Teil durch Propaganda gefördert würden. Im übrigen beschränkt sie sich auf die Bemerkung, daß in der Tat „einige Juden“ Anlaß zu solchen Feststellungen gäben.

Angesichts der Verbindung Englands ist es kein Wunder, wenn sich der englische Soldat seine Gedanken darüber macht. Er sieht, daß die Juden den Krieg als ein gutes Geschäft betrachten und viel Geld an ihm verdienen, während die Regierung Churchill und die hinter ihr stehenden Plutokraten, die den Krieg angezettelt haben, vom Soldaten verlangen, daß er sein Leben einsetzt. Man darf aus dieser Feststellung des „New Statesman and Nation“ nicht entnehmen wollen, daß nun eine antisemitische Welle über England geht. Soweit ist es

noch nicht. Dazu ist auch die Vormachtstellung der Juden zu stark. Immerhin sei diese englische Stimme verzeichnet als bezeichnend für gewisse Erkenntnisse, die in der englischen Armee so gut wie im Volke Platz greifen.

Churchill weist „freche Fragen“ zurück

O Genf, 28. Oktober.

Seit einiger Zeit ist in englischen Wätern zu entnehmen, daß sich in den breiten Massen offenbar ein steigendes Mißtrauen gegen die sozialen Pläne der Regierung Churchill bemerkbar macht. Immer wieder werden Stimmen laut, daß die Regierung ihre sozialpolitischen Vorhaben endlich in die Tat umsetzen solle. Nun sah sich Churchill im Unterhaus verschiedenen Fragen zu diesem Thema gegenübergestellt. Man wollte von ihm eine Erklärung haben, wie es um die Behandlung des Beveridge-Planes stünde. Churchill verwies die Fragesteller kurzerhand an den Minister ohne Geschäftsbereich. Daraufhin wurde ihm aus den Reihen der Abgeordneten vorgeworfen, daß er zur Beantwortung solcher Fragen immer einen Strohmännchen vorschleibe. Dieser Vorwurf veranlaßte Churchill zu der brüsten Erklärung, das er auf solche „frechen Fragen“ überhaupt keine Antwort mehr erteilen werde. Dabei blieb Churchill auch, als der Labourabgeordnete Shinnell dagegen protestierte und seiner Ansicht Ausdruck gab, daß der von Churchill vorgeschobene Minister überhaupt nicht imstande sei, die sozialpolitischen Fragen zufriedenstellend zu beantworten.

Der neue Start

Von unserem römischen Vertreter Dr. Wolf Dieter von Langen

otz, Was sich heute in Italien vollzieht, ist eine Umwertung der Werte, wie sie dieses Land und Volk seit der Einigung nicht erlebte. Wenn in einem der dichtbevölkerten Stadtteile Roms von ungelener Hand an die Mauer geschrieben wurde: „A basso tutti!“ („Nieder mit allem!“), so ist das ausschlaggebend für die Enttäuschung in starken italienischen Schichten, jedoch kein Symptom für eine Ziellosigkeit über Wolken und Weg Italiens. Gegen Zerstückelung und politische Ziellosigkeit ist — auch nach dem 25. Juli 1943 — der Faschismus. Er ist in Italien, und zwar das von Briten, Nordamerikanern und Badoglio-Subjekten besetzte Süditalien stets einbezogen, die einzige klare Idee, die in einer in den 40 Tagen des Badoglio-Regimes herausgeschworenen Fülle von Niedergangs- und Abfallstoffen den Weg zu neuen Werten weist. Diese Weisung neuer Werte aber hat Italien — gleich wie es auch immer um die gegenwärtige Einstellung des einzelnen Italieners zum Faschismus bestellt sein mag — seit den Tagen von Cuffozza und Novarra nie notwendiger gehabt als heute. Denn was sich heute in Italien vollzieht oder — vorsichtiger gelagt — vollziehen soll, ist eine Revolution, die bis an den Ursprung jeder bisherigen italienischen Lebensform gehen muß, sollen dem Land jene neuen und regenerierten Kräfte kommen, deren es so dringend bedarf.

Von außen her gesehen könnte man meinen, die gegenwärtige Lage Italiens im wesentlichen in der Wandlung von der Monarchie zur Republik erkennen zu können. So sicher es nun ist, daß die konstituierende Versammlung in Italien sehr weitreichende Beschlüsse auf diesem Gebiet zu fassen hat, so sicher ist auch, daß es sich dabei schließlich doch mehr um einen äußeren als inneren Vorgang handelt, da selbstverständlich die sogenannte konstituierende Frage bei weitem nicht die gesamte inneritalienische Problematik umfaßt. Es ist gewiß, daß Italiens gegenwärtige Lage nur dann richtig betrachtet wird, wenn man sich klar macht, daß es sich für den Faschismus mit seiner unter dem Schutze der deutschen Waffen vollzogenen Wiederkehr auf keinen Fall darum handeln kann, dort anzuknüpfen, wo er am 25. Juli 1943 vorübergehend endete. Es handelt sich nicht um eine Restauration, es handelt sich um einen neuen Beginn.

In dem großen Prozeß der Umwertung in Italien sind alle bis dahin geltenden überlieferten Werte der Monarchie und des von ihr unter Betrug des Faschismus oder Benützung seiner mißgeleiteten Elemente zäh aufrecht erhaltenen Klassenstaates kapitalistischer Prägung für jetzt und immer entwertet. Die von den Adepten des Hauses Savoyen als unabdingbare Voraussetzung für Italiens Einheit vertretene Ansicht von der Unsterblichkeit der Souveränität, an die noch so viele Italiener vor dem 8. September 1943 glaubten, hat sich als reine Fiktion erwiesen. Die Monarchie in Italien ist tot, gleichgültig, ob sich in Bari noch jemand „Majestät“ nennen läßt oder in Italien anarchofascistische Gruppen Königsträume haben.

Durch den Fortfall der monarchistischen Macht ist die Bahn frei für den Faschismus, für einen Faschismus jedoch, der in seinen selbsterhaltenen Werten auf Grund seiner 21jährigen Regierungspraxis und noch mehr auf Grund der sicheren Erkenntnisse der 40 Badoglio-Tagen eine Umwertung durchmacht oder bereits durchgemacht hat. Es hat sich erwiesen, daß die Tendenzen zur Kompromißpolitik in innerpolitischen Problemen als Abweichung von der ursprünglichen Idee die größte Gefahr für den Faschismus waren. Diese Tendenzen wurden auch in der Behandlung sozialer Probleme sichtbar, dem immer wieder stärker gewollten schonungslosen Durchgreifen gegen die hinter den Kulissen wirkenden plutokratischen Kräfte, wie Hochadel, Freimaurer,udentum, Senat usw. Ebenso in der Verbürokratisierung der faschistischen Revolutionswerte, der Menschenbehandlung und anderem mehr. Es hat sich erwiesen, daß das autoritär-totalitäre Programm seinen Nutzen für die Gemeinschaft nicht im vollen Umfang erbrachte in den Machtgruppen des Kapitals, des klamierten Staat und Dynastie und ihre Traktanten in den Machtgruppen des Kapitals, des Blutes (Juden und Hochadel) und schließlich die Titel ihrerseits einen Staat im Staate bilden. Es ist schließlich jedem Staatsführer unmöglich, eine völlige, soziale Ordnung durchzuführen, wenn jeder fürstliche Großgrundbesitzer und jeder kapitalistische Senator der wohlwollenden

Neuaufbau der italienischen Wehrmacht in der Entwicklung

Rede des Duce in seinem Hauptquartier auf dem zweiten Ministerrat der faschistisch-republikanischen Regierung

O Venedig, 28. Oktober.

Wie die Agentur Stefani meldet, hat Mussolini unter dem Vorsitz des Duce in seinem Hauptquartier in Norditalien ein zweites Ministerrat der neuen faschistisch-republikanischen Regierung stattgefunden. Hauptgegenstand der Beratungen war der vom Kriegsminister Graziani vorgelegte Entwurf über das neue Wehrmachtsgesetz. Hierbei hielt der Duce eine Rede, in der er den Neuaufbau der italienischen Wehrmacht darlegte und auf die entscheidende Bedeutung der Mitwirkung der verbündeten deutschen Wehrmacht hinwies. Der Duce führte hierbei folgendes aus:

Das italienische Volk ist im Begriff, sich langsam wieder aus dem tiefen Abgrund der Demütigung und des moralischen und materiellen Zusammenbruchs zu erheben, in den es von den Verrätern gerissen worden ist. Auf den verschiedenen Gebieten des nationalen Lebens zeichnen sich jetzt klar die Linien der neuen Ordnung ab, vor allem auf dem militärischen Gebiet. Die Neuorganisation der italienischen Wehrmacht ist in der Entwicklung. Marschall Graziani, nunmehr von General Cambara unterstützt, wird die Erwartungen aller jener Italiener verwirklichen, die dieses Namens würdig sind, so schnell wie möglich unseren Kampfplatz an der Seite der Kameraden der Achse und des Dreimächtepaktes wieder einzunehmen. Die Abmachungen mit dem deutschen Generalstab, die bereits getroffen wurden und in den Einzelheiten vervollständigt sind, ermöglichen uns die Aufstellung neuer Einheiten, deren Kontingents aus den Freiwilligen und aus den

jenigen Jahrgängen stammen, deren Einberufung unmittelbar bevorsteht. Das Hauptgesetz für die Wehrmacht, das dem Ministerrat zur Prüfung vorliegt, bildet die sichere und rationale Grundlage für die Schaffung einer starken, modernen Militärorganisation, die unseren Notwendigkeiten und den Erfahrungen dieser vier Kriegsjahre entspricht. Auf Grund dieses Hauptgesetzes wird die Neuordnung des nationalen republikanischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe festgelegt werden. Wie angekündigt, wird die Miliz integrierender Bestandteil des Heeres. Die Miliz wird ähnlich wie das Alpenjägerkorps und das Bergjägerkorps das neue Schwarzhemdenkorps bilden.

Auf den politischen und administrativen Gebieten ist, so betonte der Duce abschließend, die Neuordnung mit der Ernennung der Chiefs der Provinzen, der Polizeipräsidenten sowie mit der Bildung der republikanischen Fasci, mit dem bevorstehenden Funktionieren der Sondergerichte und mit der Vorbereitung der großen konstituierenden Versammlung im Gange, die die feste Grundlage der sozialen italienischen Republik schaffen wird.

In dem neuen Wehrmachtsgesetz wird im ersten Artikel festgesetzt, daß das königliche Heer, die königliche Marine und königliche Luftwaffe mit dem 8. September zu bestehen aufgehört haben. Offiziere und Unteroffiziere, die damals im Dienst waren und sich keine Ehrlosigkeit zuschulden kommen lassen, erhalten ihre gesetzlichen Verabschiedung. Im Artikel 2 wird die Gründung des nationalen republikanischen

Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe mit dem Datum vom 9. September 1943 festgesetzt. Alle Dienstgrade, die aus nationalem Ehrgefühl heraus unter der republikanischen Fahne weiter gebient haben und den Antrag auf Übernahme in die neue Wehrmacht stellen, werden in den aktiven Dienst übernommen. In der Befolgung und Verpflegung wird die neue italienische Wehrmacht der deutschen Wehrmacht gleichgestellt. Für den Ordnungsdienst wird das Korps der Carabinieri beibehalten.

Feierstunde des Berliner Faschio

O Berlin, 28. Oktober.

Aus Anlaß der 21. Wiederkehr des Tages des Marsches auf Rom veranstaltete der Faschio von Berlin eine Feierstunde in dem mit den deutschen und italienischen Fahnen festlich geschmückten Kuppelsaal des Reichsportfeldes. An der Veranstaltung nahmen teil die Mitglieder der italienischen Botschaft mit Botschafter Anselmo an der Spitze, der Faschio von Berlin, eine starke Abordnung der in Deutschland tätigen italienischen Arbeiter, eine Abordnung der italienischen Wehrmacht sowie die diplomatischen Vertreter der mit den Achsenmächten verbündeten Länder. Deutscherseits waren u. a. erschienen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Staatsminister Dr. Meißner, Staatssekretär Reppner vom Auswärtigen Amt und der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände, H-Obergruppenführer Lorenz, sowie zahlreiche weitere Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Intervention des Monarchen gewiß ist oder die Freimaurer an den Geleitstellen der Verwaltung bößlich wichtige Maßnahmen im Verlaufe der Bürokratie zermahlen lassen.

Dieser Hindernisse wurde der Faschismus fest ledig. Im Zuge des großen Aufstrebens in Italien ist es ihm nun möglich, dort wieder anzuknüpfen, wo seine revolutionäre Reaktion freudig und sein Weg durch konstitutionelle Kapitalistisch-feudale Engepässe abgewandt. Mussolini hat das mit den Worten gesagt: „Zurück zum Ursprung!“ Das bedeutet, daß der Faschismus sich zur Weltanschauung weitet, wo bisher die Bedeutung auf der Staatsidee lag. Sicherlich sind es die Schlachten — und nicht nur die Schlachten auf italienischem Boden — die letztlich das Schicksal Italiens entscheiden. Ebenso wahr aber ist es, daß dem in seinen breiten Schichten noch desorganisierten italienischen Volk die klare Idee des republikanischen Faschismus in ihren Wirkungen handgreiflich dargestellt werden muß. Diese Idee gipfelt in dem italienischen Sozialstaat im Sinne unseres deutschen völkischen Sozialismus. Daß sie so auch von den wachen Köpfen Italiens gedeutet wird, dafür mag bezeichnend sein, daß der das konstitutionelle Moment betonende Begriff des republikanischen Faschismus zuweilen durch den weitergreifenden Ausdruck Sozialfaschismus oder „Neo-Faschismus“ ersetzt wird. Hier liegt die größte Hoffnung, der größte Wert Italiens für die Zukunft. Wie nie zuvor in der Geschichte seines Werdens hat es jetzt der Faschismus nach der dramatischen Entwicklung, die Italien an den Rand des Abgrundes führte, in der Hand, von Grund auf neu sein Volk zu bilden und die Grundlagen zu einer politischen Sozialgemeinschaft zu legen, die Italien bis heute ja noch nicht kennt. Es liegt in seiner Hand, ungeachtet der sicher nicht geringen Schwierigkeiten seinen neuen Staat zum Durchbruch einer neuen Epoche in Italien zu gestalten.

Botschafter a. D. Faupel 78 Jahre alt

O Berlin, 28. Oktober.
Botschafter a. D. Faupel vollendet am 29. Oktober sein 78. Lebensjahr. Er wurde im Jahre 1873 in Lindendübel (Kreis Pögnitz) geboren und hat sich in seinem langen Leben in Krieg und Frieden stets außerordentlich bewährt.

Als junger Offizier nahm er an der Expedition zur Befreiung des Borerajlandes in China und später in Deutsch-Südwestafrika an der Niederwerfung des Hereros- und Hottentotenaufstandes teil. Am Weltkrieg erhielt er als Generalstabsoffizier einer Armee den Orden Pour le Mérite mit Eichenlaub. Nach dem Kriege leitete er ein Freikorps auf, das unter seiner Führung zunächst im Grenzgebiet und danach in Berlin, Dresden und im Ruhrgebiet gegen die Spartakisten kämpfte. An der Befreiung Wilhelms vom Terror der Bolschewisten hatte er großen Anteil. Später ging er nach Südamerika und war dort militärischer Berater in Argentinien und in Peru. Im Jahre 1934, vier Jahre nach seiner Rückkehr nach Deutschland, wurde er zum Präsidenten des Ibero-Amerikanischen Instituts ernannt. 1936 ernannte ihn der Führer zum ersten Botschafter des Deutschen Reiches bei der Nationalregierung Spaniens. 1938 übernahm er, nach Deutschland zurückgekehrt, wieder die Präsidentschaft im Ibero-Amerikanischen Institut und vorbereitete sein Wirkungsfeld durch gleichzeitige Übernahme der Präsidentschaft der Deutsch-Spanischen Gesellschaft und der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft. 1939 beförderte ihn der Führer zum Generalleutnant, Botschafter a. D. Faupel leitete in dieser Eigenschaft auch im gegenwärtigen Kriege wichtige kulturpolitische Arbeit. Seit mehreren Jahren Mitglied der NSDAP, hat er sich im In- und Ausland stets als entschiedener Vorkämpfer nationalsozialistischer Gedankengutes erwiesen.

Die „Normandie“, der bekannte französische Riesendampfer, ist von der Bergungsgesellschaft der amerikanischen Flotte übergeben worden.

Erbittertes Ringen im südlichen Teil der Ostfront

Erfolgreiche Kämpfe am Volturno — Bomben auf den Inselstützpunkt Leross

O Führerhauptquartier, 27. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Das erbitterte Ringen zwischen dem Asowischen Meer und dem Dnjepr-Knie dauert weiter an. Durch fortgesetzte Angriffe starker Kräfte vermochten die Sowjets eine Einbruchsstelle im Raum von Melitopol etwas zu erweitern. Dagegen scheiterten südlich Saporoschje heftige Panzerangriffe unter hohen feindlichen Verlusten. Von den zahlreichen in diesen Kämpfen abgeschossenen Panzern vernichtete eine Panzerkompanie unter Führung des Oberleutnants Graf von Ledebur ohne eigene Verluste allein 35. Im Dnjepr-Knie blieben die in verschiedenen Abschnitten gegen unsere Stellungen vorgetriebenen feindlichen Anriffe erfolglos. Eine vorgestoßene motorisierte Abteilung des Feindes wurde dabei zum Kampf gestellt und vernichtet. Nordwestlich Kremenetschug warf ein eigener Gegenangriff die Sowjets auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Im mittleren Frontabschnitt wurden Angriffe der Bolschewisten westlich Kriwtschew und westlich Smolensk durch zusammengeschlossenes Artilleriefeuer zerstreut oder im Nahkampf abgewehrt. Gerinnungsfähige örtliche Einbrüche konnten in sofortigem Gegenstoß beseitigt werden. Die rheinisch-westfälische 15. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Graf von Schwerin verdient für ihre vorbildliche Einsatzfreudigkeit während der großen Abwehrkämpfe im Brückenkopf von Saporoschje besondere Anerkennung. In einigen Abschnitten der Südtalianschen Front, besonders am Volturno nördlich Capua, fanden gestern wieder lebhaftere, für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Prügel für die Bevölkerung Süditaliens

Negus fordert Tausende italienischer Arbeitssoldaten — Anekdoten Montgomery

Drachtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 28. Oktober.

General Montgomery, der Befehlshaber der in Süditalien kämpfenden 8. britischen Armee, weist seit einigen Tagen in der ägyptischen Hauptstadt und benutzte die dortige Pressekonferenz, um durch Anekdoten über die „Zusammenarbeit“ mit den Militärs der Badoglio-Regierung die Verachtung zu verdeutlichen, die man auf anglo-amerikanischer Seite jenen verräterischen Generalen entgegenbringt, die auf beiden Schultern zu tragen sich bemühten und sich dabei zwischen die Stühle setzten. Er könne serienweise Beispiele einer Dummheit vorbringen, so berichtete Montgomery, die eher zum Lachen reizen als daß sie ernsthafte Beachtung verdienen. So sei kurz nach der Kapitulation plötzlich ein italienischer General des Badoglio-Kreises bei ihm vorstellig geworden und habe von ihm ganz ernsthaft die Niederlegung seines Kommandos der 8. Armee verlangt. Zur Aufklärung habe er hinzugesagt: „Das Kommando steht jetzt mir zu, denn ich bin ja älter und habe somit den Vorrang.“

Gleich ungünstige Urteile muß die süditalienische Bevölkerung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten sich gefallen lassen. Sie wird in den Verhören der britischen Pressevertreter als nachlässig, faul und unverdientlich bezeichnet. Aus eigener Initiative nehme sie nicht an Aufklärungsarbeiten teil. Vielmehr müsse man sie durch Prügel an die Arbeit treiben, heißt es wörtlich in einem Bericht. „Diese Prügel müssen gegeben wer-

den, das erheißt der Selbsterhaltungstrieb der Besatzungsbehörden, da im anderen Falle die größte Gefahr für das eigene Leben entsteht.“

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

O Berlin, 28. Oktober.

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Oberleutnant Heinz Schmidt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, nicht zurück. Der hervorragende Jagdflieger hatte 173 Luftsiege errungen.

Als Sohn eines Schlossers ist Heinz Schmidt am 20. April 1920 in Bad Limburg geboren; nach Bestehen der Reifeprüfung am Realgymnasium seiner Vaterstadt genügte er seiner Arbeitsdienstpflicht und trat im Herbst 1938 in die Luftwaffe ein. Seit August 1940 gehörte er, damals noch Gefreiter, als Flugzeugführer einem Jagdgeschwader an. Ein Jahr später wurde er wegen hervorragend tapferen Verhaltens bei einer Notlandung und während eines sechstägigen Aufenthaltes hinter den sowjetischen Linien Oberfeldwebel und im Frühjahr 1942 Offizier. Am 28. 8. 1942 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, dem schon am 16. 9. 1942 die Verleihung des Eichenlaubes nach dem 102. Luftsiege folgte. Eine Leistung besonderer Art vollbrachte der junge schneidige Offizier im Februar 1943, als er mit dem Fallschirm über dem Asowischen Meer abprallen mußte. Obwohl er sich beim Abprallen den rechten Arm ausgekugelt, das Schultergelenk zerplatzt und einen Weistiefel verloren hatte, marschierte er 48 Stunden lang barfuß und fast painlos durch die Eiswüste des Asowischen Meeres, bis er ein ukrainisches Bauernhaus erreichte und nach unendlichen Anstrengungen dank seiner unvergleichlichen Willenskraft gerettet war.

Graziani im Hauptquartier Rommels

O Berlin, 28. Oktober.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe in Norditalien, Generalfeldmarschall Rommel, empfing in seinem Hauptquartier den Minister für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft der faschistischen Republik Italien, Marschall Graziani. Während der Besprechung, die im Geiste herzlicher Freundschaft verlief, wurden militärische und organisatorische Fragen erörtert. An der Besprechung nahmen auch die Chefs der Generalstäbe der beiden Marschälle teil.

Anschließend empfing Generalfeldmarschall Rommel den japanischen Botschafter bei der italienischen Regierung, Erzherzog Hidaka. Auch diese Besprechung war wie die vorausgegangene mit dem Militärattaché der japanischen Botschaft von besonderer Herzlichkeit.

USA-U-Boot „Runner“ gesunken

O Genf, 28. Oktober.

In Washington wurde amtlich bekanntgegeben, daß das USA-U-Boot „Runner“ verloren gegangen ist. Das Boot war 1525 Tonnen groß und war neu in Dienst gestellt. Nach einer eräugneten Meldung nimmt man in der USA-Bundeshauptstadt an, daß das Schiff im Pazifik gesunken ist.

Betriebsführer hingerichtet

O Berlin, 28. Oktober.

Der 56jährige Bankdirektor Georg Mielche aus Hindenburg, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Mielche hat als Betriebsführer im Kreise seiner Angestellten bereits seit langer Zeit verräterische und zersetzende Lösungen verbreitet. Mielches verbreiterisches Verhalten mußte deshalb streng geahndet werden, weil er seine Betriebsführereigenschaft verantwortungslos mißbraucht hat, anstatt seiner Gefolgschaft Vorbild und Beispiel zu sein.

Kurzmeldungen

O Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern hat den Generalmajor der Polizei Rumpf zum Generalinspekteur für das Feuerlöschwesen in Stadt und Land ernannt. Generalmajor Rumpf war Kommandeur des ersten mobilen Feuerschuttpolizei-Regiments.

O Der Duce empfing am Dienstag Marschall Graziani und den Parteisekretär Pavolini.

O Der Duce empfing am Mittwoch in seinem Hauptquartier den japanischen Botschafter Hidaka zu einer längeren herzlichen Unterredung.

O Der Terminschluß für den Beitritt zur neuen faschistischen Partei ist für ehemalige Parteimitglieder auf den 31. Oktober festgelegt worden.

O Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat die kroatische Staatsregierung die Regierung des freien Indiens anerkannt.

O Ein neues Kontingent französischer Freiwilliger ist von Paris abgefahren, um sich an die Ostfront zu begeben.

O Das Mandat des derzeitigen englischen Parlaments wurde um ein weiteres Jahr verlängert. Morrison bezeichnete eine Neuwahl als für die Durchführung des Krieges sehr abträglich.

O Der britische Kriegsminister Sir James Grigg mußte im Unterhaus zugeben, daß die meisten britischen Gefangenen in Italien von den deutschen Truppen sicherstellt werden konnten, ehe Badoglio sie ausliefern konnte.

O Aus Fran werden jetzt die ersten Cholerafälle gemeldet, die auf die dortige Hungersnot zurückgeführt werden. — Die bisher gemeldeten Typhusfälle in Ägypten werden von ägyptischen Gesundheitsministerum auf 48.000 angegeben. Wächtig ist eine Steigerung von durchschnittlich 3000 neuen Krankheitsfällen gemeldet.

O Während einer Kirchenfeier starben die Mauer des alten Klosters in der Ortschaft Hymal bei Merida (Mexiko) ein. Den ersten Meldungen zufolge wurden 100 Personen getötet und rund 300 verletzt.

Verlag und Druck: NS-Gauleitung Meier-Ems GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Meer, Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptkassier: Werner Tackert (im Wehrdienst), Schriftleiter: Friedrich Gahn, zur Zeit: Alfred Amelung, Verlagsstr. Nr. 21

Wer schloß auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

28) Und als die beiden droben auf der Leinwand, die wegen eines anderen Mannes sich getrennt hatten, nach diesen Umwegen doch wieder zu einander fanden, als sie sich schüchtern in den Armen lagen und das Licht im Saal aufstammte, sagte Vertram leise zu Margot, während er sie selbstvergessen anschaute: „Die Glücklichen.“

Dann gingen sie durch die abendliche Straße. Als gerade keine Menschen in der Nähe waren, legte Vertram den Arm um Margot und küßte sie.

„Ich muß es dir jetzt sagen, wie sehr ich dich liebe, Margot!“

„Meinst du, ich hätte dich weniger lieb?“ erwiderte sie. „Ich begreife ja nicht mehr, wie ich einmal so lieblos und hart zu dir sein konnte.“

Er ließ sie nicht ausreden.

„Daron sollst du nicht mehr sprechen, Margot. Die Hauptfrage ist ja, daß wir uns wieder gefunden haben!“

Dann gingen sie weiter, ganz von ihrem Glück erfüllt. Plötzlich blieb Margot stehen.

„Etwas will ich dir noch eingestehen, damit du weißt, wie sehr ich mich nach dir gesehnt habe“, sie sah ihn in glühlichem Übermut an, „es war gar nicht zufällig, daß wir uns heute abend trafen. Seit Tagen wartete ich immer wieder in der Nähe deiner Wohnung auf dich, einmal, dachte ich, wird er kommen, und heute kamst du endlich.“

Li hat einen Verdacht

Li erwartete Werner Steinrück, als es draußen lautete, eilte sie zur Tür, um ihm entgegenzugehen. Aber es war Irene Harlan, die gekommen war.

„Ich bin schon wieder da“, sagte Irene und lächelte vorlegen.

„Ich freue mich über Ihr Kommen“, erwiderte Li und konnte ihre Enttäuschung doch

nicht ganz verbergen. Nun würde sie, wenn Werner kam, nicht mit ihm allein sein, und sie hatte sich doch nach dem Zusammenstoß mit ihm so sehr gelehnt. Hoffentlich würde Irene nicht gar zu laue dabei sein.

„Sie müssen mich nicht für zudringlich halten, wenn ich Sie heute schon wieder besuche“, begann Irene, als sie Platz genommen hatten, „ich hatte aber das Bedürfnis, nochmals mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich sagte Ihnen doch, Irene, daß Sie, so oft Sie Lust danach hätten, mich besuchen sollten!“

Irene schien nach Worten zu suchen.

„Ein ganz bestimmter Grund bewog mich, Sie wieder aufzusuchen“, sprach sie stönd.

„Vielleicht täuschst du mich, aber ich konnte mich das letztemal des Eindrucks nicht erwehren, als glaubten Sie nicht recht, daß Ihr Vater mich so sehr geliebt habe, wie ich es Ihnen schilderte, und daß er mich gebeten habe, seine Frau zu werden.“

„Wie konnten Sie auf solche Vermutung kommen, Irene?“

„Die Jüngere öffnete ihre Handtasche und entnahm ihr einen Brief. Ihre Wangen waren von einem dunklen Schein überglänzt.“

„Sie hatten mein Tun wahrscheinlich für indiskret; ich möchte trotzdem, daß Sie diesen Brief lesen, Fraulein Kollander. Es ist der letzte Brief, den ich von Ihrem Vater erhielt, wenige Tage vor seinem Tod.“

„Warum sollte ich den Brief lesen? Ich sagte Ihnen doch, daß ich in Ihre Worte nicht den geringsten Zweifel setze.“

„Geben Sie so zu wissen, wie Ihr Vater zu mir stand. Sie sind ja der einzige Mensch, zu dem ich von dem großen Glück, daß Ihr Vater für mich bedachte, sprechen darf.“

„Ist sie nicht noch ein halbes Kind? dachte Li und schaute ergriffen in Irenes aufgewühltes Gesicht. Ein Kind, das einen anderen Menschen braucht, dem es sich anvertrauen konnte. Ihr Vater war dieser Mensch gewesen; nun läßt sie Irene zu ihr.“

„Wenn Ihnen soviel daran gelegen ist, will ich den Brief gerne lesen“, antwortete Li und nahm den Brief an sich.

In wachsender Erregung las Li die Worte, die in ihres Vaters großer, markanter Schrift geschrieben waren.

Es war das Bekenntnis einer leidenschaftlichen Liebe, die nur ein Ziel kannte: die Geliebte bald ganz für sich zu gewinnen.

Wie glühend war die Sprache dieses Briefes. Als sei der, der ihn geschrieben hatte, nicht schon in der Reife der Mannesjahre, sondern noch ganz jung gewesen, so jung wie diese Irene, deretwegen ihr Vater sich von Suse Lorring hatte lossagen wollen.

„Es ist ein schöner Brief“, sprach Li, während sie Irene den Brief zurückgab, „auch in späteren Tagen noch wird es Sie beglücken, daß ein Mann Sie einmal so sehr geliebt hatte.“

Irene sah vor sich nieder. Ein neuer Gedanke schien sie zu heftigstößen.

Nun hob sie wieder den Blick.

„Seitdem Ihr Vater tot ist, frage ich mich manchmal, wer die Frau gewesen sein mag, der er vor mir nachstand“, begann sie in leichtem Ärgern. „Vielleicht ist es töricht von mir, darüber zu grübeln, aber ich komme von dem Gedanken nicht los. Ob sie Ihren Vater wohl ebenso sehr geliebt hat, wie ich es getan habe?“

„Das glaube ich kaum. Sie ist von kühler, berechnender Natur; wahrscheinlich hat sie in meinem Vater weniger den Menschen als den berühmten, gefeierten Bühnenkünstler gesehen!“

„Wie heißt die Frau?“

„Warum wollen Sie sich mit diesen Fragen abquälen?“

„Ich quäle mich nicht damit ab, aber ich würde doch ruhiger werden, wenn ich endlich erführe, wer jene Frau gewesen ist.“

Li überlegte rasch. Wenn Irene so großen Wert darauf legte, den Namen zu erfahren, warum sollte sie ihn ihr vorenthalten?

„Es ist die Schriftstellerin Suse Lorring.“

„Suse Lorring? Ich glaube, den Namen schon gelesen zu haben.“

„Frau Lorring schreibt häufig für Zeitungen; vielleicht ist Ihnen da der Name begegnet.“

ein Bild von ihr; wenn es Ihnen recht ist, werde ich es Ihnen zeigen.“

„Bitte, tun Sie das!“

Li ging in ihr Zimmer hinüber. Sie holte das Bild, das Suse Lorring in der ersten Zeit, als sie zu ihnen ins Haus gekommen war, ihr zum Geschenk gemacht hatte.

„Hier ist das Bild“, sprach sie, als sie zu Irene zurückkehrte.

Irene betrachtete das Bild. Sie stieß einen Ruf der Überraschung aus.

„Diese Frau kenne ich!“

„Sie kennen Frau Lorring?“

„In Steglitz begegnete mir die Dame öfter“, antwortete Irene hastig, „es fiel mir auf, daß sie mich jedesmal sehr merkwürdig ansah. Einige Male hatte ich sogar den Eindruck, als ob sie mich ansprechen wollte. Und eines Abends, als ich dabei zum Fenster hinausschaute, bemerkte ich, daß sie im Stadtpark, der gegenüber unserer Wohnung sich befindet, hin und her ging und immer wieder zu unserem Hause blickte. Damals legte ich der Sache weiter keine Bedeutung bei, jetzt glaube ich fast, daß die Frau mit einer ganz bestimmten Absicht immer wieder gerade dort, wo ich mich befand, auftauchte.“

Li hatte auf Irenes letzte Worte nicht mehr geachtet. Wie ein Blitz war es durch sie gegangen:

Suse Lorring war nicht so ahnungslos gewesen, wie sie, Li, gedacht hatte! Suse hatte gewußt, daß zwischen ihrem Vater und Irene Harlan ein Liebesverhältnis bestanden hatte!

Ein Zufall mochte es ihr verraten haben; wahrscheinlich hatte sie den Dingen auf den Grund gehen wollen. Deshalb war sie immer wieder in der Gegend, wo Irene wohnte, erschienen, hatte sie Irene und ihren Vater, wenn dieser sich mit Irene getroffen hatte, beobachtet.

Ob Suse, als sie gemerkt hatte, daß der Mann, den sie für sich erregt wollte, ihr entglitten war und jetzt eine andere liebte — ob sie sich da nicht zur Wehr gesetzt hatte?

Vielleicht hatte es doch schwere Auseinandersetzungen zwischen ihrem Vater und Suse gegeben, dachte Li weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Ritterkreuz für Ostfriesen

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Dietrich Schöneboom, Kommandant eines U-Bootes.

Oberleutnant Schöneboom hatte, bevor er zur U-Boot-Waffe kam, die harte Schule der Sicherungsfahrzeuge hinter sich. Als Räumboot-Kommandant war er bei Geleitsicherungen, U-Boot-Jagden und zum Minenräumen eingesetzt und bewährte sich in gleicher Weise vor Hela, im Kanal, in der Nordsee, vor Nord-Norwegen und im Vorfeld der sowjetischen Küste als Seemann und Kommandant. Die U-Boot-Waffe kommandierte dann diesen erprobten Kämpfer in das schwierigste Operationsgebiet, nämlich ins Mittelmeer. Dort gelang es ihm, dreimal zum Torpedoschiff auf feindliche Kreuzer zu kommen, wovon zwei nach seinen gut gezielten Torpedoschüssen sanken. Außerdem versenkte er noch sieben Dampfer mit 61 000 BRT. in diesem Seegebiet.

Mit ihm, der 1917 als Sohn eines Lehrers in Leer geboren wurde, trägt ein Soldat das Ritterkreuz, der durch seine Unerschrockenheit und Fähigkeit seines Angriffswillens dem Feinde manchen Verlust aufzwang.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet Obergefreiter Johann Luder, Neuwallinghausen, Obergefreiter Hermann Burmeister, Eversmeer, Gefreiter Riemert Müll, Friedeburg, Gefreiter Gerd Friedrich, Marcardsmoor, Karl Heinz von Dphuyzen, Leer, Gefreiter Bernhard von Scharrel, Midlum.

Aus ostfriesischen Sippen

Die Reihe der Achtzigjährigen tritt am 29. Oktober die Ehefrau des Gastwirts Fritzche, Grietje geborene Gerdes, wohnhaft am Hafen in Weener. Sie wurde am 29. Oktober 1893 in Vezgatt geboren. Frau Grietje erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit und versteht mit großer Umsicht ihren Haushalt.

Die Eheleute Friedrich Minolts und Frau Agnes, geborene Simmering, Emden, Kleine Deichstraße, feiern am 29. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Ehemann, der fast ein halbes Jahrhundert als Lokomotivschlosser bei der Reichsbahn tätig war, ist 77 Jahre, die Ehefrau 76 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig. Aus der Ehe gingen fünf Kinder und bisher acht Enkelkinder hervor.

Das Fest der Goldenen Hochzeit können am Freitag, 29. Oktober, die Eheleute Stoffer, Sonnenberg und Frau Geeste, geborene Smidt, in Stapelmoor feiern. Der Jubilar steht im 76., seine Ehefrau im 74. Lebensjahre. Sonnenberg, der lange Jahre in Diensten der Weener-Stapelmoorer Siedelanstalt stand, ist noch ziemlich rüstig, während sich bei seiner Ehefrau schon die Altersbeschwerden bemerkbar machen.

Wäsche der Fliegergeschädigten bevorzugt. Die Reichsgruppe Handwerk und die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie haben eine gemeinsame Anordnung über die Ausführung von Wäschereiarbeiten und Plättarbeiten erlassen, die eine gerechte Erledigung der Aufträge privater Verbraucher bezweckt. Danach sind alle Wäscherei- und Plättbetriebe verpflichtet, private Lein-, Bett- und Haushaltswäsche in demselben Umfang wie im vorigen Jahre zum Waschen und Plätten anzunehmen. Aufträge von Fliegergeschädigten sind bevorzugt auszuführen; dabei darf die Durchführung des Auftrages nicht länger als zehn Tage in Anspruch nehmen. Doch darf die Bevorzugung von Fliegergeschädigten nicht die Erledigung der anderen privaten Aufträge länger hinauszögern als zwei Monate. Kann die Wäscherei den Auftrag eines Fliegergeschädigten nicht innerhalb dieser zehn-Tage-Frist ausführen, so muß der Betrieb ihm unaufgefordert die Adresse des Innungsobermeyers mitteilen, damit dieser dem Fliegergeschädigten eine noch aufnahmefähigen Betrieb nachweisen kann.

Vorstands- und Aufsichtsratsführung. In Anwesenheit des Gauhandwerksmeisters Ehlers trat am 19. Oktober die Vereinigte Lieferungsgehilfen-Gesellschaft (V.L.G.) in Weener, unter ihrem Aufsichtsratsvorsitzenden, Gauhandwerksmeister-Stellvertreter Fritz Reichel, zu ihrer ersten gemeinsamen Vorstands- und Aufsichtsratsitzung zusammen. Der Bericht des geschäftsführenden Vorstandsmittels, Obergewerksführer Heissenberg, entrollte ein eindrucksvolles Bild über den Nützlichkeitsbeitrag des weener-emsländischen Handwerks wie über die einfache und zweckmäßige Zusammenfassung der handwerklichen Rüstungsbetriebe zu höheren Leistungseinheiten. Im Mittelpunkt der Sitzung standen programmatische Ausführungen des Gauhandwerksmeisters über Sofortmaßnahmen der handwerklichen Rüstungswirtschaft zwecks Freimachung zusätzlicher Kapazitäten in der Rüstungsindustrie.

Leer

Weihnachten naht! Das Frauenamt der D.M.G. hat in verschiedenen Betrieben des Kreises Leer Werkfrauengruppen, die in der heutigen Zeit als Kerngruppen in den Betrieben wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Neben der weltanschaulichen Ausrichtung und den politischen Schulungen führen die Werkfrauengruppen im Winter ein weihnachtliches Werklassen durch, das viele schöne Geschenke entstehen läßt. Dadurch ist die Sicherstellung vieler Geschenke auf einfache und billige Weise gewährleistet und wird Freude bei Kindern, Soldaten im Felde und Erwachsenen auslösen. Es wäre erfreulich, wenn Betriebe, in denen noch keine Werkfrauenarbeit besteht, auch diese Aktion unterstützen

„Auf Jungen, es geht in die weite Welt!“

110 ostfriesische Pimpfe fahren zu den Volksdeutschen nach Ungarn

War das ein rührendes Abschiednehmen am Bahnsteig zwei in Leer! Und Jubelgeschrei aus einhundertzehn Jungentönen, daß es die Halle durchbraute, die Janfantenlänge, das Räderrollen des anstehenden Zuges überbante. „Daß mir keiner von euch heult!“ — hatte Bannführer Mits gefordert beim letzten Appell. Weshalb sollten sie? Geht es doch zum ersten großen Flug hinaus in die weite, schöne Welt, in fremdes Land zu anderem Volkstum, und dennoch wieder zu Artgenossen, zu deutschstämmigen Männern und Frauen, die dort in Ungarn deutsche Sitten, Brauch und Art hochhalten — mit den Jungen der Heimat reden.

Nur freilich, die liebevoll-zärtlichen Mütter, die mit Vater, Schwester oder Bruder den Bahnsteig säumten — sie konnten sich nicht genug tun im Abschiednehmen von ihren blonden Söhnen. „In einem halben Jahre bin ich wieder bei euch!“, tröstete der Pfaffenkopf.

Die Büchlein blühten Kopf an Kopf und Kopf über Kopf aus den Fenstern, winkten, riefen, bissen in die Lippen, die Vater in letzter Stunde dem „Bengel“ zugeflickt, was Mutter nicht sehen sollte, oder nahmen ein Sonntagskuchenpaket in Angriff, von Müttern, was Vater nicht sehen sollte. Sowie Elternliebe — zusammengedrängt in eine knappe halbe Stunde ... reden wir nicht davon.

So nahmen die 110 Pimpfe Abschied. „Müß i denn, müß i denn zum Städtele hinaus...“

Eure Eltern, eure Mütter können euch wahrhaftig ohne Sorge hinausziehen lassen. Hundertfach ist und wird für euch gesorgt. Die Volksdeutschen freuen sich längst schon „auf die blonden ostfriesischen Jungen!“ — wie sie immer wieder sagen. Und füttert euch nicht zu dicke Bäuche an in Ungarn; denn dort gibts allerhand Gutes. So meinte Bannführer Mits in seiner Abschiedsanrede die den Pimpfen und (wohl mehr noch) den allezeit besorgten Müttern galt. Herzliche Ermahnungen ließ der Bannführer folgen — zeigt deutsche Art in der Ferne, laßt die kerndeutsche Jugend von heute, die stolze Jugend des Führers erkennen.

Kreisshauptamtsleiter Janßen, der den dienstlich zu seinem Leidwesen verhinderten Kreisleiter Drecher vertrat, übermittelte den 110 Pimpfen dessen herzliche Grüße und beste Wünsche und fügte persönliche Wünsche hinzu. Von der NSD sind Ortsgruppenamtsleiter Schulte, die Schweiters, Bertha und die Praktikantin Bürgens mit von der Partie. Die Reise unserer Jungen führt mit durch die schönsten Teile Großdeutschlands. Ueber Münster, Paderborn, Kassel, Nürnberg, Regensburg, Passau Linz, Wien und Budapest. Von dort geht es sodann zum Lager-Endziel Segheghy, wo die Ankunft am Sonnabend erfolgt. Hgn.

Weißt du, wie man ein Hausratverzeichnis aufstellt?

Erlittener Kriegssachschaden ist durch Zeugen nachzuweisen

Für die Durchführung von Kriegsschadensverfahren ist es von größter Wichtigkeit, daß die Geschädigten in der Lage sind, den erlittenen Kriegssachschaden auch nachzuweisen. Dielem Nachweis dient vor allem die Aufstellung von Hausrat-Verzeichnissen. Um seinen Schadenserhaltungsanspruch durchsetzen zu können, muß der Geschädigte eine Liste der vernichteten Sachen aufstellen. Und zwar sollte diese Liste von vornherein erschöpfend und vollständig sein. Später dazu vorgenommene Nachträge erschweren nicht nur die Arbeit der mit der Schadenserreglung beauftragten Behörden, sondern sie erweiden auch häufig ein gewisses Mißtrauen. Der Schaden kann auch durch Zeugen nachgewiesen werden. Da sich Zeugen aber bei einer Vielzahl von vorhandenen Vermögensgegenständen meistens nicht an Einzelheiten erinnern werden, ist die rechtzeitige Aufstellung von Vermögensverzeichnissen jedem dringend anzuraten.

Bei der Aufstellung kommt es nun weniger darauf an, daß die Werte der einzelnen Gegenstände festgelegt werden. Namentlich in Fällen, in denen die Wertangaben Schwierigkeiten machen, können sie unterbleiben. Auf der anderen Seite steht nichts im Wege, die Wertangaben da zu machen, wo das ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Die Frage, wie man praktischweise bei der Aufstellung von Vermögensverzeichnissen zu verfahren hat, kann in folgender Weise beantwortet werden:

Man gehe von Zimmer zu Zimmer und schreibe alle die Dinge auf, die man ohne das Öffnen von Behältnissen sieht, erst später gehe man dazu über, ergänzend auch den Inhalt von Schränken und sonstigen Behältnissen zu inventarisieren. Zum Beweise der Richtigkeit der Verzeichnisse ist es wertvoll, Freunde und Bekannte heranzuziehen, die die Richtigkeit dann durch ihre Unterschrift bescheinigen können. Es kann aber nicht genügend vor sogenannten Gefälligkeitsunterschriften gewarnt werden. Bei Vorhandensein besonders wertvoller Gegenstände ist die Zuziehung von Zeugen unbedingt anzuraten. Als solche unbefähigten Zeugen kommen Gerichtspolizisten und Schlichter in Betracht. Ganz besonders wertvolle Sachen lasse man durch Sachverständige abschätzen.

Das Inventarverzeichnis muß in mehreren Stücken aufgestellt werden. Eines derselben füge man seinem Luftschnupspieß bei, die anderen verwahre man möglichst an einem sicheren Ort außerhalb des Wohnortes. Man kann Verwandte zur Aufbewahrung oder auch die Aufbewahrung in einem Banktresor veranlassen.

würden, um noch mehr Geschenke für Weihnächten entstehen zu lassen.

Kurzlehrgänge im Baden und Kochen. Die Abteilung Volkswirtschaftliche Erziehung im Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront führt in nächster Zeit Kurzlehrgänge im Baden und Kochen für berufstätige Frauen und Mädchen durch. Diese Lehrgänge erstrecken sich nur auf einen Abend, sind also wenig zeitaufwendend und werden sich immer nur auf ein kleines Gebiet erstrecken, das deshalb um so anregender gestaltet werden kann. Der Unkostenbeitrag für einen Abend beträgt 0,30 RM. Bleistift und Papier sind erforderlich. Der erste dieser Kurzlehrgänge wird morgen um 20 Uhr in der Mütterkuche, Brummelburg, stattfinden und ein Hefebrotlehrgang sein. Anmeldungen werden an das Frauenamt der D.M.G., Nefse 2, Fernruf 2872, erbeten.

Weener

Aufnahme von Schafen ins Stammbuch. Vom Verband ostfriesischer Milchschaffzüchter werden in diesen Tagen die Aufnahmeformulare für das Stammbuch des Verbandes abgeholt. Für das Reiderland findet der Termin am morgigen Freitag statt, und zwar in Dikum, Sahum, Midlum, Jemgum und Vingum. In dem Termin sind die Zuchtbücher vorzulegen, Schafe ohne nachgewiesene Eintragung werden ins Stammbuch nicht mehr eingetragen. Es sei noch besonders bemerkt, daß Tiere aus den Sperrgebieten und Beobachtungsbezirken in den Terminen nicht vorgeführt werden dürfen.

Tafelwart. Abschied der M.D.-Maiden. Nach der halbjährigen Dienstzeit werden in Kürze die Mädchen, die hier im M.D.-Lager für die weibliche Jugend untergebracht waren, entlassen, um in den Kriegshilfsdienst einzutreten. Während ihres Hierseins waren die Mädchen den Familien der Kolonisten, mit denen sie stets in herzlichem Einvernehmen standen, eine wertvolle Hilfe. Sie haben sich im Haushalt betätigt und auch bei der Feldarbeit fleißig mitgeholfen. Nur ungern sieht man die stets fröhlichen Mädchen von hier scheiden.

Rundblick über Ostfriesland

Emden. Gestohlen. Einer Angestellten der Reichsbahnbetriebskuppe Emden-Süd wurden am vergangenen Montag zwei Bezugsscheine entwendet. Der eine auf den Namen Antje Röttgers, Wybeslum, ausgefüllt, zum Bezuge eines Kleides, eines Schals und eines Paars Handschuhe berechtigt, der andere auf den Namen Hauke Röttgers, Wybeslum lautend, gültig für ein Paar Schuhe. Beide Scheine wurden vom Wirtschaftsamte Norden ausgefertigt. Die Kriminalpolizei erbittet Nachricht, wenn die Scheine auftauchen.

Norden. Nachahmenswert. Oft schon ist in der letzten Zeit durch viele Beispiele bewiesen worden, wie einzelne Volksgenossen an deren, die ausgebaut wurden, geholfen haben. Nicht nur mit guten Worten, nicht nur mit ausreichenden Quartieren, sondern auch mit der Hergabe nützlicher Sachen, Bekleidungsstücke oder Geschirr. Und von dieser Hilfe, die diesmal nicht von einzelnen, sondern von einer ganzen Belegschaft kam, sei hier berichtet. Als vor einiger Zeit der Reichspostminister die Anregung gab, innerhalb der einzelnen Postämter für ausgebombte Gefolgshausmittel nützliche Sachen zu sammeln, griff das Postamt Norden mit den Reichspostämtern Marienhäfe, Dornum und Hage und den anderen Zweigstellen sofort diese Anregung auf und veranlaßte innerhalb der Gefolgshaus eine Sammlung. Jeder trug nach seinen Kräften dazu bei. Jeder sah in seinem Haushalt nach und fand auch viele einzelne Sachen und Gebrauchsgegenstände, die in seinem Haushalt doppelt und dreifach vorhanden waren, den Bombengeschädigten aber vollkommen fehlten. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Neben vielen Tellern, Schalen, Töpfen, Tassen, Gläsern, Bratpfannen, Gabeln, Messern, Terrinen, überhaupt alles, was zu einem Haushalt gehört, kamen auch viele Bekleidungsstücke, Schuhe, Bücher und Kinderspielzeug zusammen. Diese schönen Sachen werden nunmehr ihren Zweck erfüllen. Sie werden innerhalb des Reichspostbezirktes Weener an die ausgebombten Gefolgshausmitglieder verteilt.

Dornum. Durch Genickbruch getötet. Ein entsetzlicher Unfall, wie er nur ganz selten vorkommt, geschah gestern im Walde bei Dornum. Mehrere Jungen spielten an entwurzelten Bäumen, wobei einer der Bäume umfiel. Bei diesem Fall geriet der zehnjährige Junge eines Bäckermeisters aus Dornum in eine Axtgabel und wurde wahrscheinlich durch einen sofortigen Genickbruch auf der Stelle getötet.

Norderney. Mißglückter Fischfang. ... Das konnten auch zwei Norderneyer sagen, die dieser Tage am Strand einen Bummel machten und dabei einen großen Kabeljau entdeckten, der durch die starke Brandung auf den Strand geschleudert worden war. Sie hatten ihn heinache schon, als der Fisch noch einige große Sprünge in den Händen der Norderneyer machte, wieder entglitt, und auch glücklich das Wasser erreichte — und nicht mehr gesehen wurde. Die enttäuschten Gesichter der beiden Norderneyer, die den Fisch schon auf der Zunge schmecken kann man sich lebhaft vorstellen.

Osteel. Im Dunkeln vom Pferd geschlagen. Ein junges Mädchen, das abends auf der Landstraße nach Hause fuhr, wurde von einem entlaufenen Pferd so geschlagen, daß es schwere Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Tannenhausen. Fahrrad gestohlen. Ein in einem Unterfahrraum stehendes eingeschlossenes Herrenfahrrad Marke „Grizner“ wurde von unbekannten Tätern gestohlen.

Stedesdorf. Was geschieht mit den trockenen Älmen? In zahlreichen Straßen stehen Älmen, die teilweise bereits seit Jahren eingegangen sind. Man sieht gefällige Bäume an den Straßenrändern liegen, die nicht abgefahren werden. Von der Bevölkerung wird immer wieder die Frage gestellt, warum werden diese trockenen Bäume, die als Kuchholz nicht mehr zu verwenden sind, nicht an Interessenten verkauft, da das Brennholz bei der heutigen Brennstoffknappheit gut verwertet werden kann.

Stedesdorf. Gute Rüben- und Wurzelernie. Man hat in früheren Jahren auch schon von guten Rübenerniten sprechen können, doch dürfte es sich bei besonders schweren Rüben nur um Einzelgänger gehandelt haben. Ein Bauer von hier, der in den letzten Tagen seine Rübenernie beendete, konnte in diesem Jahre viele Rüben einfahren, die zwölf bis fünfzehn Pfund wogen. Aber nicht nur bei den Rüben findet man solche Prachtexemplare, auch die Wurzeln sind besonders gut geraten, manche wiegen bis zu einem Pfund.

Emden. Strümpfe gestohlen. Am Dienstag wurden einer Frau in der Bahnhofstraße am hellen Tage Damenstrümpfe von der Leine entwendet. Da es sich um fast neue Strümpfe handelt, ist der Verlust um so schmerzlicher. Alle Ermittlungen verliefen bisher ergebnislos.

Niederdeutsche Umschau

Katze. Guter Fang der Polizei. Einen schweren Verbrechen, einen von der Unwesenheit in Oldenbrot entwichenen Straßengänger, konnte die Polizei wieder dingfest machen. Während der kurzen Zeit seiner Freiheit verübte der Verbrecher in Hankhausen und Südenbe Einbrüche, wobei ihm ein Fahrrad und verschiedene Lebens- und Genussmittel in die Hände gefallen waren.

Reine. Schaffnerin aus dem Zuge gefallen. Bei der Einfahrt eines Zuges in den Bahnhof geriet eine 24-jährige Reichsbahn-Schaffnerin aus Emden unter die Räder des Zuges. Die Frau erlitt dabei schwere Verletzungen und mußte sich im Krankenhaus einer Amputation unterziehen.

Osabrück. Vom Spiel in den Tod. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der ein junges Menschenkind das Leben kostete, trug sich am Hoffmeyerplatz in Osabrück zu. Einige Kinder vergnügten sich beim Spielen mit gegenseitigem Schuppen und Belästigen mit Wasser. Im Eifer überlegten sie die Wiperrung eines Feuerlöschheides und spielten am Rande des Bassins leichtsinnig weiter. Dabei wurde ein siebenjähriger Junge so unglücklich getroffen, daß er ins Wasser fiel und ertrank.

Northheim. Vom Kraftwagen überfahren. In der Ortschaft Ebesheim ereignete sich ein schwerer Unfall, dem das vierjährige Söhnchen des Eisenbahners Schatte zum Opfer fiel. Der Kleine ging hinter einem Kübenwagen und überquerte plötzlich die Straße in dem Augenblick, als ein entgegenkommender Kraftwagen an dem Kübenfuhrwerk vorbeifuhr. Obwohl der Fahrer blitzschnell auszuweichen suchte, wurde der Kleine trotzdem noch von dem Wagen erfasst und etwa zehn Meter fortgeschleudert. Dabei erlitt er sehr schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Northheim. Mädchen vermißt. Die dreizehnjährige Schülerin Brigitte Konrad aus Stollberg wird vermißt. Das Mädchen war nach Nordhausen gefahren, um seine erkrankte Mutter abzuholen. Sie wurde auf dem Bahnhof in Nordhausen von einer Frau angesprochen und seit diesem Zeitpunkt fehlt jede Spur von ihr.

Unter dem Hoheitsadler

Deer. Jungmohel-Gruppe 22/24. Sonnabend 16 Uhr beim H.J.-Beim in Dienstleistung.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 11-11:40: Lände und Filmkunst. 12:35-12:45: Der Bericht zur Lage. 14:15-15: Schwimmbad. 15 bis 16: Vertraute volkstümliche Weisen. 16-17: Buntes Konzert. 17:15-18:30: Bekannte und beliebte Unterhaltungsmusik. 18:30-19: Der Selbstpreis. 19:15-19:30: Kronenbericht. 19:45-20: Karl Richard Gomer: „Der Krieg und die Geschichte“. 20:15-21: Focke Sandt: Nüchternheit und Einförmigkeit. 21-22: Szenen aus Wagner's „Lohengrin“, dritter Akt, Leitung Arthur Köhler.

Deutschlandsender: 17:15-18:30: Romantisches Konzert. 20:15-21: Gern gehörte Melodien. 21-22: „Musik für dich“.

Unser Sportdienst

LSV. Hamburg auch in Eßlingen

Zum Pokal-Endspiel gegen Vienna Wien wird die Weikerei des LSV in Eßlingen. S.B. Hamburg nach Stuttgart von vielen Kameraden aus den Reihen des jungen Vereins begleitet. So sind an dieser Reise auch die Fußball-Nachwuchsmannschaft und die erste Handball-Abteilung der Hamburger Klubs mitgereist, die sich die Befreiung nicht entgehen lassen und am Freitag des großen Pokalturniers kurze Gastspiele in Eßlingen geben werden. Die Fußballspieler treffen dabei auf die Sportfreunde Eßlingen, während Hamburgs Handball-Auswahl sich Württembergs Meister Esslinger LSV zum Freundschafsspiel stellt.

Wird unter Dir geheizt und oben, muß man drei kluge Mieter loben.

